



Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

14. Jahrgang. 8. November 1893. No. 45.

1. Gratisprämien.

Wer vor dem 1. Januar 1894 75 Cts. einschickt erhält die „Rundschau" ein Jahr und kann sich irgend eine von den Gratisprämien (No. 1—6) auswählen, die ihm sofort kostenfrei zugesandt wird:

(No. 1) Zwei Dutzend Briefbögen mit in Gold gedruckten Bibelversen auf der ersten Seite und zwei Dutzend Couverte mit illustrirten Bibelversen—Wer es wünscht, der kann auch Briefpapier und Couverte ohne die Bibelsprüche haben.

(No. 2) Unsere Hausthiere in gesundem und krankem Zustande, mit Anleitung zum Futterbau. Neue, vermehrte, und verbesserte Auflage, 104 Seiten. Diese neue Auflage enthält auch einen reich illustrirten Abschnitt über Geflügelzucht.—Ein praktisches Schriftchen für unsere deutschen Farmer, wie es deren so viele in englischer Sprache giebt.

(No 3) Testament und Psalmen (Nonpareil), deutlicher Druck, Taschenformat, mit mehreren colorirten Karten vom heiligen Lande, gut gebunden, mit Rückengoldbruck, ein sehr schönes Büchlein.

(No. 4) Eine Eisenbahn- und Township-Landkarte von irgend einem hier angeführten Staat oder Territorium: Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Jowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Oregon, Tennessee, Utah, Washington, Wisconsin. Diese Karten sind in Buchform, mit biegsamen Decken, und enthalten ein Verzeichniß aller Postämter und der Einwohnerzahl der Städte und Dörfer in dem betreffenden Staate. Man vergesse nicht, genau anzugeben, welchen Staat man wünscht.

(No. 5) Der „Christliche Jugendfreund" für ein Jahr. Dies ist eine monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

(No. 6) Vergißmeinnicht. Eine Sammlung von Gelegenheits-Versen und Gedenksprüchen. Mit einem Anhang von englischen Sprüchen.

☞ Nach dem 1. Januar 1894 geben wir keine Gratisprämien mehr.

☞ Man braucht beim Bestellen blos die Nummer der gewünschten Prämie zu nennen.

2. Prämien gegen Aufbezahlung.

Wer vor dem 1. Januar 1894 $1.00 schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr und eine der hier genannten Prämien:

(No 7) 35 Blätter Briefpapier mit Namen und Adresse des Bestellers auf jedes Blatt gedruckt. Wer lieber Couverte hat kann anstatt der Briefblätter 35 Couverte, mit seinem Namen und Adresse daraufgedruckt, haben. (Man gebe die zu druckenden Wörter deutlich an, und schreibe genau was gewünscht wird. 35 Briefblätter oder 35 Couverte, doch verlange man nicht von jedem die Hälfte, da wir das nicht thun können.)

(No. 8) Testament und Psalmen, großer, sehr deutlicher Druck, mit mehreren colorirten Landkarten. Dieses Testament ist besonders für Leute geeignet, welche schwache Augen haben oder denen das Lesen Schwierigkeiten verursacht.

(No 9) Kurzgefaßte Geschichte der Mennoniten-Gemeinden, nebst einem Abriß der Grundsätze und Lehren, sowie einem Verzeichniß der Literatur der Taufgesinnten.

(No. 10) Psalmen Davids. Ledereinband: 318 Seiten.

Doppel-Prämien.

N. B. Wer Prämie No. 11 oder No 12 bestellt, hat auch das Recht, sich irgend eine der Gratisprämien (No. 1 bis 6) auszuwählen.

Wer vor dem 1. Januar 1894 $1.50 schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr, eine Gratisprämie, und das Buch:

(No. 11) Der Geschäftsführer oder sichere Geschäftsmethoden von J. L. Nichols, Principal des Northwestern Handelscollegiums zu Naperville, Ill Reich illustrirt. — Dieses Buch ist, wie sein Name andeutet, für Solche geeignet, die sich Belehrungen dieser Art in billiger Form verschaffen wollen. Es enthält alles wesentlich Praktische für den Landmann, den Handwerker, und den Geschäftsmann, Winke, Anweisungen und Warnungen, die wenn beachtet, Manchem mehr als hundert Mal den Preis des Buches werth sein mögen. Es ist das einzige deutsche Buch seiner Art im Lande, und sollte in der Hand jedes Eingewanderten sein. Es enthält fast alle gesetzlich vorgeschriebenen Handelspapiere von der einfachsten Quittung bis zum schwierigsten Contract Kaufbriefe, Testamente, Noten u. s. w. Nebst dem enthält das Buch viele kurze und praktische Berechnungen für den Landmann, Handwerker, Händler und Kaufmann, ferner ein kurzes Handelswörterbuch in beiden Sprachen, und tausenderlei andere nützliche Dinge die sich an dieser Stelle nicht alle aufführen lassen.

Wer vor dem 1. Januar 1894 $2.50 schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr, eine Gratisprämie, und das Buch

(No. 12) Das neue Heilverfahren. Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise und Gesundheitspflege, von F. Bilz, mit 234 in den Text gedruckten Abbildungen. Groß-Octav, 1250 Seiten. Schöner Einband.—Von diesem Werke sind in circa 2½ Jahren über 120,000 Exemplare verkauft worden. Tausende von Aerzten verloren gegebene Kranke sind durch die naturgemäße Heilweise gerettet worden.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Colorado.

Arapahoe Co., 23. October. Da der Briefwechsel zwischen mir und meinen Freunden und Bekannten sehr flau ist, so gebe ich ihnen hiermit ein Lebenszeichen. Die Ernte ist dieses Jahr zwar gering, doch genug daß man bis zur nächsten Ernte auskommen kann. Ich bin froh, daß ich mir Heimstätteland genommen, denn wenn man sein Land erst einmal unter Cultur hat, so kann man auch bei geringer Ernte bestehen. Mit Gruß an alle Freunde und Bekannten hüben und drüben,

Johann Boschmann.

Oregon.

Smithfield, 2. November. Geschwister Abrams und ihre Kinder P. Friesens konnten hier in unserer Nähe kein Land miethen und fuhren daher am 31. October zurück nach ihrer gewesenen Heimath in Nebraska. Gerne wären sie hier bei ihren Kindern Nachtigals geblieben oder hätten Nachtigals mitgenommen. Geschwister Isbrand Peters wohnen hier jetzt schon auf der dritten Farm (295 Acres), die er jetzt zu $26 per Acre kaufte.

Am 7. October bekamen wir genug Regen um Pflügen zu können. Jeder Ackersmann pflügt und säet jetzt und Etliche sind schon mit dem Säen fürs nächste Jahr fertig. Am 1. November war es morgens 6 Grad R. kalt, aber die Aepfel an den Bäumen sind noch nicht erfroren. Elias Bergen.

Kansas.

Inman, 28. October. Der weitbekannte alte David Friesen, Halbstadt, Rußland, der 18 Jahre Gebietsvorsteher gewesen, ist auf einer Besuchsreise zu seinen Kindern Gosens in der Krim am 13. September d. J. im Alter von 86 Jahren gestorben und den 17. September daselbst bei den Kindern begraben worden.

Johann Martens, Taschenak, Rußland, ist auf einer Geschäftsreise in der Krim den 30. August im Alter von 57 Jahren gestorben. Sarg, Einbalsamiren und nach Hause Schicken kostete 700 Rubel. Abraham Neufeldt.

Inman, 4. November. Die allgemeine Conferenz der Gemeinde des Aeltesten Isaac Peters, Nebraska, wurde, wie vorher bekannt gemacht, den 20. und 21. October im Versammlungshause in Inman, Kansas, abgehalten. Der liebe Aelteste Cor. Wall leitete die Conferenz. Unter den anwesenden Vertretern befanden sich Lehrer Johann Epp von York County, die Geschwister Wilhelm Thiessens von Jefferson County, Aeltester Aron Wall von Nebraska, und Johann Bäcker und Heinrich Fast von Minnesota. Br. Bäcker übernahm die Schriftführung. Aeltester Noah Stauffer von Canada war auch am ersten Tage der Conferenz anwesend. Die Conferenz war gut besucht.

Es war dies die erste allgemeine Conferenz, der ich beigewohnt habe, und sie gereichte mir zum Segen. Wer für die Reichssache zu wirken gekommen war, der wird auch Segen davon getragen haben.

Sonntag den 22. war Missionsfest, und den 23. eine geschlossene Conferenz. Den 24. vormittags war Vorbereitung, den 25. vormittags Abendmahl. Am Abend hielten die Brüder Aeltester Cor. Wall und Lehrer Joh. Epp Abschiedsreden und fuhren Donnerstag von hier ab. Bruder Wall fuhr nach Colorado um dort eine kleine Gemeinde zu besuchen und Lehrer Epp fuhr nach Hause. Die Minnesotaer Brüder Fast und Bäcker machten noch verschiedene Besuche.

Den 1. November war Andacht in unserm Versammlungshause. Br. Joh. Neufeldt hielt die Einleitung und Heinrich Fast, Johann Bäcker, und der Aelteste Dirk Gädert hielten Reden. Den 2. November war in unserem Versammlungshause eine Leichenfeier. Der Schwester und Wittwe Peter Neufeldt war ein kleines Söhnchen von 2 J., 11 M., 15 T., gestorben. Die Brüder Johann Neufeldt, Heinrich Fast und Johann Bäcker und Aeltester Heinrich Töws hielten die Leichenreden. Freitag den 3. November fuhren die beiden Minnesotaer Brüder Bäcker und Fast nach Hause.

Wir haben in diesen Conferenztagen recht selige Stunden erlebt, und ich möchte noch zum Schluß für die Theilnahme an der Conferenz den lieben Gästen meinen herzlichen Dank abstatten. Der Herr wolle sie mit Seinem Segen begleiten. Herzlich grüßend,

Abr. Neufeldt.

Minnesota.

Bingham Lake, 31. October. Die Mennoniten-Brüdergemeinde gedenkt, so der Herr will, am 19. November ein Ernte-Dankfest und Liebesmahl zu feiern. Wir laden Alle, denen es möglich ist diesem Feste beizuwohnen, herzlich ein, theilzunehmen an den geistlichen und leiblichen Segnungen, die der l. Herr uns spenden wird. Im Namen der Gemeinde, mit herzlichem Gruß, Heinrich Voth.

Pennsylvanien.

— Man beabsichtigt, zum Andenken an William Rittenhouse, der im Jahre 1668 von Holland nach Germantown kam und am Wissahickon Creek die erste Papierfabrik in Amerika gründete und der erste Bischof der Mennoniten-Kirche daselbst wurde, ein Denkmal in Germantown, Pa., zu errichten.

— Das alte Versammlungshaus in Germantown, Pa., in dem die Mennoniten-Gemeinde ihren Gottesdienst hält, wurde, wie ein über dem Eingang befindlicher Stein besagt, im Jahre 1770 errichtet und liegt nur wenige Yards von dem Platze entfernt, auf dem im Jahre 1708 die Gemeinde ihre erste Kirche erbaut hat. Die erstgenannte Kirche ist einer Reparatur dringend bedürftig, und um die dazu nöthigen Mittel zu beschaffen, wurde eine Collecte eröffnet, deren Ertrag eine Restaurirung des historischen Gebäudes als ausführbar erscheinen läßt. Die Trustees der Kirche, an deren Spitze Prediger D. M. Pfautz steht, bereiten daher auch schon Pläne für den Neubau vor.

Canada.

Saskatchewan.

Prince Albert, 21. Oct. Ganz treffend sagt Herr Uria im Anfang seines Liedchens:

„Wenn Jemand eine Reise thut,
Dann kann er was erzählen,
Da griff ich meinen Rock und Hut,
Und thät das Reisen wählen."

Nicht immer kann ich von meinen mancherlei Reisen, die ich hierzulande mache, etwas erzählen, wenn's nicht stets dieselbe Geschichte sein soll. Oft erfährt mein Nachbar und nahe wohnende Freunde kaum etwas, wenn ich eine tausend Meilen lange Reise antrete und schon oft ist es vorgekommen, daß mir kurz vor dem Eintreffen des Zuges ein Telegramm überbracht wurde, mit dem Befehl, da oder dort hinzureisen. Selbst als ich vor drei Jahren eine Reise nach Europa machen sollte, erhielt ich erst abends 8 Uhr die telegraphische Anweisung am nächsten Morgen abzureisen.

Wie unangenehm solches ist, läßt sich leicht vorstellen. Wenn auch das Reisen mancherlei angenehme Abwechslungen mit sich bringt, so ist doch dabei das Sprüchwort „Keine Rose ohne Dornen" auch ganz richtig angebracht.

Heute Morgen kam ich auf meiner gegenwärtigen Reise nach Prince Albert und bin somit 677 Meilen von der Heimath entfernt, und da ich heute Nachmittag etwas Zeit übrig habe, will ich eine kleine Beschreibung dieser Stadt folgen lassen.

Prince Albert bildet den Endpunkt der Qu'Appelle, Long Lake & Saskatchewan-Eisenbahn und ist am rechten Ufer des großen Nord-Saskatchewan-Flußes, welcher in den Felsengebirgen in British-Columbia entspringt und in den Winnipeg-See mündet, gelegen. Es ist eine von den neuen Städten des Landes, war aber schon gegründet, ehe die Eisenbahn hierher gebaut wurde. Die Anlage dieser Stadt ist eine überaus gute und die Gegend so passend dazu gewählt, daß sie nicht bald von einer andern übertroffen wird.

Der Haupttheil der Stadt liegt auf einer Fläche hart am Flusse, und dehnt sich von Ost nach West dem Ufer entlang etwa zwei Meilen aus. Da die Häuserreihen auf einigen Stellen von leeren Plätzen unterbrochen sind, so ist die Stadt in drei Theile getheilt, und zerfällt in das West-Ende, das Untere oder Ost-Ende und das Centrum. Kirchen, Schulen, Gerichtshaus, Stadthalle und andere öffentliche Gebäude sind in großartigem Style erbaut und nicht nur aus Brettern zusammen genagelt, sondern von Ziegelsteinen gemauert.

Einen überaus herrlichen Anblick genießt man, wenn man auf die ganz nahe gelegene Anhöhe steigt und den Blick über die Stadt und ihre Umgegend schweifen läßt. Da liegen zu unsern Füßen zwischen parkähnlichen Anlagen Wohn- und Geschäftshäuser in malerischer Anordnung. Dicht hinter den Häuserreihen schlängelt sich der sanft rauschende Strom, der an etlichen Stellen von bewaldeten Inseln für kurze Strecken getheilt wird, dahin. Auf der andern Seite des Flusses dehnt sich ein unabsehbarer Pappel- und Tannenwald aus, dessen immergrüne schlanke Tannen mit ihren hübsch geformten Kronen zum blauen Himmelsdome empor ragen, als schweigende Zeugen der Herrlichkeit Gottes, auf dessen allmächtiges „Es werde" sie dem Erdenschooße entsprungen sind. Nicht mit Gleichgültigkeit kann man diesen Anblick genießen, wenn man nur etwas Gefühl für die Dinge besitzt, die unser lieber himmlischer Vater zur Freude der Menschheit geschaffen hat.

„O Thäler weit, o Höhen!
O schöner, grüner Wald!
Welch eine Lust zu sehen —
Andächt'ger Aufenthalt.
O Lust, vom Berg' zu schauen
Weit über Wald und Strom
Und über sich den blauen,
Tief klaren Himmelsdom.
Bin westwärts weit gereiset,
Fast wie vereinsamt hier
Steh' ich, doch mein Herz preiset
Den Schöpfer für und für,
Der alle Ding' bereitet,
Und wunderbar erhält,
Der Bäch' und Ströme leitet
Durch Wälder, Wies' und Feld.
Bald werd' ich dich verlassen
Und wieder ostwärts geh'n,
Auf buntbewegten Gassen
Des Lebens Schauspiel seh'n,
Doch dein will ich gedenken,
Du stiller, sel'ger Ort,
Will unsern Schöpfer preisen,
Ihn loben fort und fort.

Klaas Peters.

—In dem „Bote der Neuen Kirche", Organ der Swedenborgianer, finden wir nachstehendes Eingesandt aus Kansas, welches Angaben enthält, die für unsere Leser von Interesse sind.

Pretty Prairie, Kan., 10. October. Lieber Bote! — Abermals bringe ich den zerstreuten Lesern etwas Neues aus dem Kreise der Unsrigen. Gewöhnlich gehe ich jeden Monat nach Pretty Prairie zum Besuch; bei dem diesmaligen hatte ich außer dem Predigen noch einen Trauact zu vollziehen. Prediger Gerhard P. Nickel von Hillsboro, Marion Co., Kan., der schon zum Theil seit einigen Jahren mit den Lehren der Neuen Kirche bekannt ist, wurde am Sonntag den 8. October vormittags, nach der Predigt, im Lone Star-Schulhause durch mich ehelich verbunden. Nach Vollziehung dieses gingen wir (eine ganz ansehnliche Zahl) nach Br. Siebert's Wohnung und feierten dort die Hochzeit mit einem schönen Mittagmahl. Abends predigte ich wie gewöhnlich nochmals für die Brüder; auch Prediger Nickel hielt zum Schluß eine recht schöne Ansprache. Es ist zu erwarten, daß bald mehrere der bekannten Mennoniten-Prediger für die Neue Lehre öffentlich auftreten werden. Mit herzlichem Brudergruß, B. P. Unruh.

— Aus St. Petersburg ging uns folgendes vom 6. October d. J. datirte Schreiben zu, das sich selber erklärt. Der uns unbekannte Schreiber ist vermuthlich ein baptistischer Missionar.

Theure Brüder in Christo!

Gnade und Barmherzigkeit zum freundlichen Gruß.

Betend ergreife ich die Feder um an euch diese schlichten Zeilen zu richten. Theure Brüder! Ihr habt gehört von den großen Schwierigkeiten und Verfolgungen in Rußland. Hunderte sind schon um des Evangeliums willen nach Sibirien zur Zwangsarbeit verbannt worden, und Hunderte schmachten noch im Gefängnisse um ihres Glaubens willen. Die Gebetsversammlungen werden von der Polizei gestört, neu gegründete Missionsstationen werden nicht mehr bestätigt. Gestern flüchteten sich zwei junge Brüder zu mir und baten um Unterstützung, daß sie nach den Ver. Staaten auswandern können. Sie haben zehn gläubig Gewordene von der Staatskirche getauft, und nun sucht die Regierung ihnen die Freiheit zu rauben. Sie halten sich bei einem Bruder im Dorfe auf, bis der Herr ihnen Hilfe sendet zum Auswandern.

Theure Brüder, ich wende mich an euch mit der Bitte, wollt ihr nicht um Jesu willen euren bedrängten Brüdern mit einer kleinen Gabe helfen. Gott wolle selbst die Herzen aufthun zu dieser christlichen Liebesthat. Ich hoffe, Brüder, Ihr werdet Euer Möglichstes thun um Christi willen. Euer Mitverbundener A. E. Idschong,

Narvische Sastaw, Peterhoffsche Chaussee No. 42, Q. 10, St. Petersburg, Rußland.

Der Hafen von St. Petersburg.

Seitdem durch Vollendung des Tief-Canals zwischen Kronstadt und Petersburg auch die großen Seeschiffe nach Petersburg gelangen können, ist die Insel Gutujew zum Ausladeplatz ersehen worden. Ueber dieselbe berichtet ein Correspondent des „Berliner Tageblatt":

Der erste Eindruck ist wahrlich nicht imponirend. Zu allererst denkt man an seine arme Nase, die durch einen so penetranten, widerwärtigen Geruch beleidigt wird, daß man bei heißer Witterung einer Ohnmacht nahe ist. Ursache sind die Knochensiedereien, denen alle Thierleichen der Residenz zugeführt werden. Wir erinnern nur daran, daß Petersburg 150,000 Ochsen jährlich verspeist, deren Knochen hier gereinigt werden.

In dieser widerlichen Umgebung liegt der Seehafen mit seinen Schiffen aus aller Herren Länder und seinen Schienengeleisen, wo ein an und für sich imponirender Waarenaustausch vor sich geht. Während der Schifffahrt entwickelt sich hier ein reges Leben, ein Wimmeln, wie in einem Ameisenhaufen. Dieser Vergleich ist um so zutreffender, da auch am Seehafen alles, schwer beladen, schleppt und schleift.

Auch diese ihrem Zweck und ihrer Bedeutung nach so großartige Anlage trägt ein ganz anderes Ansehen als derartige Lagerplätze in großen Städten Westeuropas, z. B. Hamburg, London u. s. w. Immerhin ist es nicht uninteressant, einen näheren Blick auf den Seehafen und seine Einrichtungen zu werfen. Ist doch hier erst Peter des Großen Absicht, ein Fenster nach Europa zu schaffen, verwirklicht.

Riesige, eiserne Packhäuser von schwarzer Farbe umstehen das Ufer, doch fassen sie nicht die Mengen von Frachten, die von Nord und Süd, Ost und West herangebracht werden und, wie überall in Rußland, wird auch hier das Himmelszelt zum Schutzdach oder ausgespanntes Segeltuch hält Sonnenschein und Regen ab.

Um die enormen Waarenmengen, welche durch die in die Lüfte starrenden Krahnen bald aus den Dampfern an's Land gehoben, bald vom Ufer auf die Schiffe befördert werden, hier oder dort an den bestimmten Platz zu bringen, bedarf es zahlreicher Menschenhände, welche die sogenannten „Artels" (Arbeiterverbände) liefern. Die leicht gezimmerten blauen Holzhäuschen mit zwei Fenstern beherbergen die Arbeiter. Jedes trägt eine Aufschrift, den Namen des Artels, der da sein Comptoir hat, wo Bestellungen entgegengenommen und Rechnungen beglichen werden.

Im Seehafen arbeiten 23 Artels, von denen die großen mehrere hundert Mitglieder zählen. Die Höhe des Umsatzes eines Artels bestimmt die von jedem Mitgliede zu hinterlegende Kaution, die 500 bis 1000 Rubel und mehr beträgt. Dieses Capital dient als Garantie für die Zuverlässigkeit des Artelschtschiks. Die weniger grobe Arbeit besorgen die Artelschtschiks selbst, zum Tragen von Lasten miethen sie für die Navigationszeit Arbeiter und in sehr lebhafter Zeit außerdem noch Tagelöhner. Die Artelschtschiks empfangen, bewachen und wiegen die Waaren.

Von 6 Uhr früh bis 6 Uhr Abends dauert die schwere Arbeit, von der man eine Vorstellung durch die Thatsache erhält, daß jeder Tagelöhner gegen 1000 Pud auszuladen hat. Erfährt man noch daß gegen 3000 Arbeiter im Seehafen arbeiten, so wird man sich leicht einen Begriff von dem regen Leben auf der Gutujew-Insel machen. Selbstverständlich arbeitet da ein kräftiges Volk mit stark entwickelter Muskulatur, wie man sie hier sonst nur noch am Kalaschnikow-Anlegeplatz, dem Getreidemarkt an der Newa, sieht. Schon im Winter besuchen die Artelschtschiks die Dörfer im Innern und werben kräftige Arbeiter für die Navigationszeit.

Darin liegt die Bedeutung der Gutujew-Insel. Doch trotzdem mangelt dieser großen „Waaren-Station" noch alles, um auch im Aeußeren zu verrathen, daß hier ein Fenster nach Europa geschaffen ist. Wo vor zwei Jahrzehnten Kühe weideten, sind auch heute noch keine bebauten Straßen vorhanden, und man begreift auch, warum die Baulust sich hier nicht regt. Der schon erwähnte widerliche Geruch von den Fabriken, die schwere Atmosphäre, die an heißen Tagen geradezu unträglich ist, machen jede weitere Erklärung überflüssig, warum die Gutujew-Insel noch so wüst und öde aussieht, sobald die Navigation geschlossen und die leichtgezimmerten blauen Häuschen der Artels mit Brettern verschlagen sind.

— In Armour's Packing House in Chicago sind vor einigen Tagen in einem Zeitraum von elf Stunden 3218 Stück Vieh abgeschlachtet worden.

Klatschen im Gottesdienst.

In manchen englischen Modekirchen in den Ver. Staaten ist es gebräuchlich, daß die Zuhörer dem Prediger durch Klatschen mit den Händen ihren Beifall kundgeben, wenn er während der Predigt etwas besonders Gelungenes sagt. Diese Circus- und Theatersitte wurde zuerst im Osten in die Kirche verpflanzt und fand von dort aus den Weg langsam nach dem Westen. Die Methodisten, bei welchen dieser Unfug vielleicht am häufigsten vorkommt, verwahren sich gegen den Vorwurf, daß sie ihn eingeführt, und behaupten, daß er in unabhängigen Gemeinden wie die Beecher's entstanden sei.

Eine deutsch-methodistische Zeitung bemerkte unlängst, daß noch vor wenigen Jahren Niemand es für möglich gehalten hätte, daß das Beifallklatschen in der Kirche jemals auch unter den deutschen Methodisten Eingang finden könnte und doch sei dies jetzt geschehen. Die alten Methodisten hätten ihrer Begeisterung durch „Amen"-Rufe Ausdruck gegeben, die den Prediger oft sehr halfen und nun sollte das „Klatschen" an ihrer Stelle eingeführt werden? Gegen dieses „Klatschen" (geschweige „Stampfen") sollten sich deutsche Stimmen erheben auf der Kanzel und in den kirchlichen Zeitschriften. Es sei wahrlich schon genug Mangel an Ehrfurcht im Gotteshause zu beklagen. Soweit jenes methodistische Blatt.

Wer jemals einer methodistischen Erweckungsversammlung oder Lagerversammlung beigewohnt und gesehen hat wie sich die Brüder und Schwestern in ihrer Begeisterung gegenseitig mit Püffen regaliren, sich auf dem Boden herumwälzen, und auf den Bänken tanzen, der wird sich gar nicht wundern, wenn der Prediger beklatscht wird, denn von all den genannten Unfugen ist das Klatschen wohl noch der unschuldigste. Wird es doch von vielen Leuten als selbstverständlich angesehen, nicht mit guten Kleidern in die verlängerte Versammlung zu gehen, indem es gar nicht unmöglich ist, daß sie ihnen durch begeisterte Andächtige vom Leibe gerissen werden, oder daß sie in ihrer Extase selbst daran zergreifen.

Daß Leute mit solch eigenthümlicher Kirchenzucht bei der Predigt klatschen, ist wahrlich nicht zu verwundern. Es ist die natürliche Folge der in jenen Kirchen bestehenden Ansicht, daß geistige Aufstrebungen in Lärm, Geheul und Unordnung ihren Ausdruck finden müssen und daß Derjenige, der am meisten tanzt und jauchzt und sich am sinnverwirrtesten benimmt, daß größte Maß des über die betreffende Versammlung ausgegossenen Segens weg bekommen hat.

Ein unerwarteter Segen

Ein texanisches Blatt schreibt über die neue Futterpflanze Lathyrus Sylvestris (Waldplatterbse) Folgendes:

In Deutschland und Frankreich herrscht seit Ende des Frühjahrs und während des Sommers eine echt texanische Dürre. In vielen Gegenden hat es dort drei Monate und länger nicht geregnet. Wiesenheu, Klee und andere Futterpflanzen ergaben eine völlige Mißernte oder doch nur sehr geringen Ertrag, und die Futternoth ist daher eine große. Bereits sind zahlreiche Schiffsladungen amerikanischen Heus nach Europa abgegangen (darunter auch eine von Galveston, Texas) und der Export von Heu scheint ein ganz einträgliches Geschäft werden zu wollen.

Aber wie das so oft vorkommt, so hat auch diese Heimsuchung durch die Dürre ihr Gutes gehabt, indem sie die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf eine zwar schon lange gekannte, aber bisher vernachlässigte Classe von Futterpflanzen gelenkt hat, welche am Ende auch für trockene Gegenden in Amerika von hohem Werthe sein dürfte.

Die Classe der Lathyrus-Arten (Wicken) ist sehr zahlreich, und die meisten derselben wachsen schnell und erreichen oft schon Ende Mai (in Deutschland) eine Rankenlänge von 3 bis 4 Fuß, und was sie besonders für unser süd-westliches Clima geeignet machen dürfte, ist der Umstand, daß sie bei trockenem Wetter besser gedeihen als in feuchtem Clima. Einzelne deutsche Landwirthe haben seit einigen Jahren mehrere dieser Lathyrus-Arten angebaut und veredelt, und die diesjährige Dürre hat deren Werth in ganz glänzender Weise bestätigt.

Exemplare dieser Pflanze waren sammt Ranken und Wurzeln auf der Ausstellung der Deutschen Landwirthschaftlichen Gesellschaft in München zu sehen. Merkwürdiger Weise sind diese Futterpflanzen höchst genügsam; sie beanspruchen keineswegs reichen, üppigen Boden, wie Rothklee, sondern gerathen in vollster Ueppigkeit in sandigem, armem Boden und Steingeröll, sofern nur Lockerung, Tiefgründigkeit und wasserfreier Untergrund gegeben ist. Das Heu dieser Pflanzen enthält doppelt so viele Nährstoffe, als Luzerne oder Rothklee, und der Grad der Verdaulichkeit ist bei letzteren viel geringer, der Gehalt an Rohfaser aber viel höher, als bei Lathyrus-Futter. Alle Hausthiere nehmen das Futter der Lathyrus-Pflanzen mit großer Gier an. Die fleischigen, weichen Ranken erreichen eine Gesammtlänge von 6—9 Fuß; 120—150 Ranken sprossen aus einer Wurzel; bis in's zwölfte Jahr nimmt die Pflanze an Umfang zu und zahllose Blüthen, rosa, purpurfarben, weiß und gesprenkelt, beleben das Futterfeld und bieten den Bienen überreiche Nahrung und nicht etwa nur ein Jahr lang, sondern länger als ein Menschenalter, denn die Pflanzen werden sehr alt und bedürfen gleichwohl keiner Düngung, denn die 30—45 Fuß langen Wurzeln beuten die tiefen, jungfräulichen Schichten des Untergrundes aus, welche von anderen Pflanzen unberührt bleiben.

Wenn diese Angaben, die wir einer deutschen landwirthschaftlichen Zeitung entnehmen, sich bestätigen sollten, so sollten unsere Farmer jedenfalls einen Versuch mit dem Anbau dieser Futterpflanze machen. Fünfzehn Jahre Ernten ohne andere Arbeit als das Abmähen des Heus, das wäre in der That ein unerwarteter Segen für unsere Farmer.

Was diese texanische Zeitung uns über die Waldplatterbse sagt, bestätigen alle landw. Zeitungen in folgender Weise.

Die Vortheile dieser Pflanze sind:

1. Die Waltplatterbse ist ausdauernd und kann nachweislich 75 Jahre auf ein und derselben Stelle ohne alle Cultur frisch und freudig wachsen.

2. Die Wurzeln dieser Pflanze sind ungewöhnlich lang und dringen in wasserfreien Boden bis auf 30 Fuß ein und bedürfen daher, außer in den ersten zwei Jahren, keiner Bearbeitung, sowie auch keines Regens und keines Dunges, weil die Wurzeln in solcher Tiefe Beides, Wasser und Nahrung, hinlänglich vorfinden und sich das Land selbst präpariren. Das mächtige, weit in die Erde gehende Wurzelsystem macht dieses Gewächs ganz unabhängig von der Witterung, weshalb weder Dürre noch Kälte seinen Wuchs beeinflussen können. Bei großer anhaltender Trockenheit steht sie auf den verbrannten Sandfeldern und grandigen Hügeln ebenso üppig und saftig, als in jedes andere Gewächs im fruchtbaren Sommer auf gutem, kräftigem Boden.

3. Genannte Platterbse besitzt im hohen Grade die Fähigkeit, Gestein und Grand aufzuschließen, wodurch sie besonders werthvoll für alle von Natur armen, sandigen oder grandigen, unfruchtbaren Böden wird, welche an Trockenheit leiden. Auch ist sie nach den Forschungsresultaten neuester Zeit im Stande, aus der Luft mehr Stickstoff aufzunehmen als jede andere Pflanze und liefert daher eine enorme Masse proteinreichen Futters. Die große Menge 6 bis 7 Fuß langer, saftiger und blätterreicher Schösse bieten ein Futter, das mehr als doppelt so viel Nährstoff enthält als das der besten Kleearten und von Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen im trockenen und grünen Zustande gern gefressen wird. Hierdurch ist jeder Wirthschaft, welche die Platterbse zuchtet, eine große Menge proteinreichen Futters zugeführt, und daher auch der Gewinn ein außerordentlich großer. Das Vorhandensein dieses Gewächses beugt allem Futtermangel vor und sichert nicht allein die Viehhaltung, sondern bereichert auch die zum Getreidebau bestimmten Felder mit die dagewesenen Düngermassen, an welche man vordem nicht denken durfte.

Keine Dürre ist im Stande, das Wachsthum dieser Platterbse zu beeinträchtigen, sondern je größer und anhaltender die Hitze, um so besser wächst der Lathyrus. Das unterliegt keinem Zweifel mehr und ist durch zahlreiche Erfahrungen bereits festgestellt.

Der Samen, welcher natürlich viel begehrt ist, hat einen hohen Preis, und das wird der Cultur im Großen vorläufig hinderlich sein!

Der Sturmschaden in Louisiana.

Officielle Berichte geben nun ein klares Bild von den grauenhaften Verwüstungen, die der fürchterliche Sturm, der anfangs October über die süd-atlantischen Staaten hinwegfegte, in Florida angerichtet hat.

Die Polizeijury des Sprengels Plaquemine in Louisiana hat nach einer gründlichen und umfassenden Untersuchung des neulichen Sturmunglücks einen Bericht darüber erstattet, welcher für die zehn Bezirke des Sprengels einen Gesammtverlust von 260 Menschenleben, 415 Häusern und $783,290 an Eigenthum ergibt. Dieser Bericht bestätigt nur einen Theil des im Bereiche der Sturmbahn belegenen Landstrichs. Ein großer Theil der Bewohner des neulich verheerten Gebietes ist fortgezogen und in den Sprengel La Fourche und Harvey gegenüber New Orleans geflüchtet. Im letztern Sprengel haben sich viele Flüchtlinge häuslich niedergelassen und werden von dem Bürgerausschusse verpflegt. Die Bewohner der Niederlassung Buras im untern Plaquemine-Bezirke sind willens wegzuziehen, da ihre Orangenbäume vernichtet und ihre Dämme zerstört sind und es dort keine Arbeit mehr für sie giebt; sie beabsichtigen, sich nach den höher gelegenen Zuckerrohrbezirken zu wenden. Andrerseits beabsichtigen die Ueberlebenden in den Bayou Cook-Lagern, von deren Bewohnern die Hälfte ertrunken ist, zurückzukehren und ihre Häuser wieder aufzubauen, wozu ihnen im Plaquemine-Sprengel das erforderliche Bauholz unentgeltlich geliefert werden wird. Wenn sie von dem Unterstützungsausschusse zweitausend Dollars erhalten können, werden sie im Stande sein, von ihren in den Sümpfen gestrandeten Booten so viele wieder zu erlangen, daß sie ihr Gewerbe, die Austernfischerei, fortsetzen können. Wahrscheinlich werden in Chaniers Caminada von den früheren Bevölkerung von 1500 bis 1800 Seelen nicht mehr als 200 zurückbleiben, und von der Bevölkerung von Grand Island wird vermuthlich die Hälfte auswandern. Zur Zeit des Sturmes war das Küstengebiet von etwa 6000 Menschen bewohnt; davon sind 2000 ertrunken und 1200 werden auswandern oder sind bereits ausgewandert, so daß kaum mehr die Hälfte übrig bleiben wird.

Die Hamburger Quarantäne.

Ueber die Hamburger Quarantäne macht ein Reisender in der „Ill. Stztg." folgende Bemerkungen:

O hüte sich wer kann vor Hamburgs Quarantäne! Wer die Cholera nicht mit hineinbringt, läuft sicherlich Gefahr, sie dort zu bekommen.

Die Quarantäne-Schuppen sind lange Fachwerk-Gebäude, die in sieben Abtheilungen von je 150 Betten zerfallen. In sämmtliche sieben Abtheilungen regnet es hinein, und es herrscht ein derartiger Zug in ihnen, daß die meisten Einlogierten sich erkälten.

Man sollte annehmen, daß in einer Quarantäne-Station die größte Sauberkeit herrsche. Aber Ihr irrt Euch gewaltig, wenn Ihr das von Hamburg annehmt. So viel Unsauberkeit und so viel Schmutz wie dort habe ich noch nie in meinem Leben gesehen. Die „Closettes" spotten jeder Beschreibung und die Prostitution wird in den Baracken großgezogen. Eine Frau, die mit fünf kleinen Kindern ihrem Manne nach Amerika nachreisen wollte, ist vor Ekel und Entkräftung unterwegs gestorben, denn das Essen in der Quarantäne war entsetzlich. Lebensmittel mit hineinbringen, war verboten und auch für Geld nichts außer Brod und Wurst zu haben; aber Läuse und Flöhe gab es viele.

Mit einem Worte, es war entsetzlich. Auch war der Schaden, den die Passagiere erlitten, kein geringer, denn durch das Desinficiren des Gepäcks in heißen Dämpfen wurden sämmtliche Leder- und Pelzsachen verdorben.

Was aber hat denn nun die ganze Quarantäne, in der Art, wie sie gehandhabt wird, für einen Zweck? Jeder Passagier konnte Abends ungehindert über den Zaun in die Stadt gehen. Ich selbst bin drei Tage durchgebrannt gewesen; aber die drei Tage, die ich dort zubrachte, genügten schon vollkommen, um Alles von Schmutz wieder herauszuputzen. Außerdem—was nützt die Ausräucherei der Effecten, wenn diejenigen Kleidungsstücke, die man auf dem Körper trägt und die doch zu allererst einen Ansteckungsstoff übermitteln können, nicht —ausgeräuchert werden. Ich werde — und mit mir tausende Andere — zeitlebens an die Hamburger Quarantäne mit ganz besonderen Gefühlen im Magen zurückdenken.

Die Eisenbahn im biblischen Lande.

„Wer im gelobten Lande reisen will, kann sich weder auf die Eisenbahn noch auf den Postwagen setzen, sondern muß entweder zu Fuß gehen oder durchs Land reiten, sei es hoch zu Roß oder niedrig zu Esel." So schrieb noch vor vier Jahren der in Bethlehem stehende Pastor Ludwig Schneller. Aber die Zeiten ändern sich. Heute sind diejenigen Besucher Palästinas, welche den Weg von Jaffa, dem biblischen Joppa, bis nach Jerusalem zurücklegen wollen, nicht mehr gezwungen den vielgeschmähten Esel als Beförderungsmittel zu gebrauchen. Ein schnelles Dampfroß braust jetzt durch die stillen Gefilde, an welche die heiligsten Erinnerungen der gesammten Christenheit sich knüpfen, und während bisher die Reise von der Küste des Mittelländischen Meeres bis Jerusalem einen vollen Tag in Anspruch nahm, so dauert sie gegenwärtig nur drei und eine halbe Stunde, die Fahrt kostet nach unserem Gelde etwa $2. Franzosen haben das Unternehmen ins Werk gesetzt und vollendet, aber die Locomotiven sind amerikanisches Fabrikat; sie wurden in Philadelphia verfertigt. Joppa ist die Stadt, wo die Cedernbäume landeten, die Hiram dem Salomo zum Tempelbau sandte; von dort aus floh Jonas, als Gott ihm befahl, der Stadt Ninive Buße zu predigen. In Joppa war's, wo Petrus die verstorbene Tabea im Namen Jesu wieder auferweckte und wo er im Hause Simon des Gerbers, welches heute noch gezeigt wird, jenes Gesicht erblickte, über das uns das zehnte Capitel der Apostelgeschichte ausführlichen Bericht giebt. In dieser Stadt besteigt der Reisende den Bahnwagen und während er sinnend am Fenster sitzt, während die Berge und Stätten und Ströme und Fluren der biblischen Geschichte im Flug an ihm vorübergleiten, während sein Geist sich zurückschwingt in die heiligen, längst vergangenen, altersgrauen Zeiten — da schreckt ihn hie und da die schnarrende Stimme des Zugführers, der die wohlbekannten biblischen Stationsnamen ausruft, aus seinen Träumereien auf. Endlich heißt es „Jerusalem"! Er steigt aus und fährt auf einem Wagen durch das Thal Hinnom, um den Fuß des Berges Zion herum und durch das Jaffathor in die Stadt hinein. Auf der Via Dolorosa — dem Kreuzwege, den Christus gewandelt ist, als Er Sein Kreuz auf Golgatha trug — erreicht er schließlich das erste Hotel der Stadt.

Ein antiquarisches Mahl.

„Ich habe Aepfel gegessen, die vor mehr als achtzehn Jahrhunderten gereift waren, Brot aus Weizen, der gewachsen war, ehe die Kinder Israel durch das Rothe Meer zogen, mit Butter bestrichen, die gemacht wurde, als Elisabeth Königin von England war; dazu habe ich Wein getrunken, der schon alt war, als Columbus barfuß mit den Knaben von Genua spielte."

So erzählte neulich Amaziah Dukes, ein New Yorker Makler, und fuhr dann fort: "Das sonderbare Mahl wurde in 1871 in der Stadt Brüssel von einem Alterthumsforscher namens Göbel aufgetragen. Die Aepfel kamen aus einem irdenen Krug, der in den Ruinen Pompejis gefunden worden war, jener begrabenen Stadt, deren Bewohnern wir unsere Kenntniß des Obsteinkannens verdanken. Der Weizen war einer Kammer in einer der Pyramiden entnommen; die Butter einer Steinplatte in einem alten schottischen Brunnen, wo sie Jahrhunderte lang in einem irdenen Krug in eiskaltem Wasser gelegen hatte; der Wein entstammte einem alten Gewölbe der griechischen Stadt Korinth. Es saßen sechs Gäste zu Tische; jeder hatte nur einen Bissen Brot und einen Schluck Wein, durfte sich aber an Aepfeln mit Butter sättigen, da mehrere Pfund derselben vorhanden waren. Der Apfelkrug enthielt bei zwei Drittel einer Gallone; die Frucht aber war so süß und wohlschmeckend als sei sie erst gestern eingekannt worden."

Verschiedenes aus Rußland.

— Bei den Dörfern Nowoje und Gorbatowa (Gouv. Moskau) zeigen sich in letzter Zeit viele Wölfe und richten unter dem Vieh großen Schaden an. So mußten die Bauern von Nowoje unlängst zwei Kühe schlachten, denen die Wölfe die Euter weggebissen hatten. In Gorbatowa wurden 11 Schafe von Wölfen zerrissen.

— Amerikanisches Mehl in Finnland. Das Finanzministerium hat die Nachricht erhalten, daß auf die finnländischen Märkte in der letzten Zeit bedeutend mehr amerikanisches, als russisches Mehl gelange. Das Ministerium will die Ursachen dieser Erscheinung erforschen und dann dem russischen Mehl die Concurrenz mit dem amerikanischen erleichtern.

— Der colossale Aufwand einer Summe von 350 Mill. Rbl., der durch den Bau der großen sibirischen Eisenbahn veranlaßt wird, einer Bahn die in der Handelsbedeutung des Wortes wahrscheinlich noch lange nicht gewinnbringend sein wird — findet seine Rechtfertigung in den zahlreichen und einer directen Berechnung sich entziehenden Vortheilen, welche das russische Reich durch Verwirklichung des großartigen Unternehmens indirect erlangen kann. Die sibirische Eisenbahn wird die fruchtbarsten Landstriche Sibiriens durchschneiden; in Folge dessen wird die Productivität dieser Landstriche sich heben, und zahlreiche Uebersiedler aus den landarmen Ortschaften des europäischen Rußland werden sich daselbst niederlassen. Die neue Bahn wird im Allgemeinen die industrielle Belebung Sibiriens fördern und einen mächtigen Einfluß auf die Verarbeitung der unschätzbaren mineralischen Reichthümer ausüben, deren sich Sibirien rühmt. Die sibirische Eisenbahn wird aber ferner nicht nur zur Belebung der Handelsumsätze in Sibirien selbst und seiner Handelsbeziehungen zum europäischen Rußland beitragen, sondern auch in den Handelsbeziehungen zu Japan, China und überhaupt dem gesammten asiatischen Osten eine starke Belebung und Erweiterung hervorrufen. Groß ist auch die politische Bedeutung der Bahn; sie wird die politische Stellung Rußlands im fernen Osten kräftigen und die freundschaftlichen Beziehungen zu den ostasiatischen Staaten festigen. Der Bau der sibirischen Eisenbahn ist ein Ereigniß von Weltbedeutung, dessen sämmtliche Folgen sich nicht voraussehen lassen, ein Ereigniß, das für die Welt von größtem Interesse ist.

Abhärtung.

Ein in Capstadt (Süd-Afrika) wohnender Württemberger stellt in einem Privatschreiben nach der Heimath folgende Betrachtungen an:

„In den letzten Jahren ist es mir immer wieder aufgefallen, wie weit wir Deutschen in der Körperpflege, oder der richtigen Ausbildung des Körpers während der Erziehung noch zurück sind. Früher, zu Hause, schrieb ich es immer dem anderen Clima zu, daß die Engländer so kräftig und vielfach so abgehärtet sind. Aber ich sehe hier, wo deutsche und englische Familien nebeneinander unter denselben Bedingungen leben, denselben Unterschied, die einen frisch und rothbackig und widerstandsfähig, die andern immer erkältet und jede Erkältung als Mahnung und Schonung und zur Anwendung von Wärme aller Art auffassend. Ein auffallendes Beispiel von der Wirkung abhärtender Behandlung habe ich hier mitangesehen. Die Kinder in einer deutschen Familie waren die halbe Zeit des Jahres krank, meist an Erkältung aller Art, bis dem Vater ein Buch in die Hände kam, das kaltes Wasser und frische Luft empfahl. Nun bekommt die ganze Familie jeden Morgen ein kaltes Bad, auf frische Luft im Schlafzimmer während der Nacht wird sorgfältig geachtet und die zarten, schwächlichen Kinder sind wie umgewandelt. Besonders auffallend ist, daß deutsche Aerzte hier ein so schlechtes Beispiel geben und die Verhütung von Krankheit durch frisches Wasser und frische Luft ganz außer acht lassen. Gewiß ist es nicht gute Dinge hier in dem milden Clima leichter anzuwenden als zu Hause. Ich habe im Laufe der hier zugebrachten Jahre manches Vorurtheil, das ich gegen die Engländer hegte, abgestreift, seit ich sie besser kenne, ohne deshalb für englisches Wesen zu schwärmen. Aber es ist viel Gesundes und Gutes auch in dem geistigen Leben dieses Volkes.

Die Hauptregeln der Pferdefütterung.

Von einem erfahrenen Landwirth werden die folgenden Vorschriften über das Füttern der Pferde aufgestellt: 1. Füttere reichlich im ersten Lebensjahre. Die Füllen nehmen in diesem Alter an Körpergewicht und Höhe ebenso zu, wie in den übrigen Entwickelungsjahren zusammengenommen. Wenn die zum Wachsthum nöthigen Stoffe aber im Futter nicht geboten werden, leidet die Entwicklung. Versäumnisse in dieser Zeit lassen sich nicht wieder gut machen. 2. Füttere öfters und regelmäßig, um Verdauungsstörungen zu verhüten. Der Pferdemagen ist verhältnißmäßig klein; er faßt beim mittelgroßen Reitpferd nicht viel mehr, als der Magen eines großen Hundes. Namentlich müssen die Füllen öfters gefüttert werden. 3. Füttere nicht nur kräftig während des starken Gebrauches, sondern auch längere Zeit vor demselben. 4. Füttere nicht stark unmittelbar vor starker und rascher Arbeit. Das Pferd arbeitet wohl mit dem Futter des Tages zuvor, aber nicht mit dem Futter des Tages. „Das Morgenfutter findet man im Mist, das Abendfutter im Kreuz, in den Muskeln der Pferde," darum gebe man das Kraftfutter in der Hauptsache, also etwa zu zwei Dritteln, Abends nach der Arbeit. Es wird dann während der nächtlichen Ruhe gut verdaut. Mangelhaft ist die Verdauung, wenn das Pferd nach der Aufnahme von Kraftfutter gleich zu starker und schneller Arbeit herangezogen wird. 5. Je raschere Arbeit verlangt wird, desto kräftiger muß das Futter sein. 6. Für edle Reit- und Kutschpferde muß Hafer das Hauptfutter bilden. 7. Grünfutter muß stets vor dem Kraftfutter gereicht werden; größere Mengen Wassers nach Aufnahme von Hafer würden eine Fortspülung des Hafers nach dem Dünndarm zur Folge haben. 8. Für Pferde mit normalem, gutem Gebiß und unter der Voraussetzung, daß die Nahrung gesund ist, sind Zubereitungen der Futtermittel nicht nur unnöthig, sondern meistens nachtheilig. Besonders sei gewarnt vor Naßfüttern, Einweichen oder gar Dämpfen und Kochen des Futters.

— Prediger, Nicolaus Burkart von Baltimore hat in der Nähe jener Stadt 1500 Acres Land angekauft, um eine deutsch-russische Bauerncolonie auf demselben anzulegen. Die Colonisten sollen Bauern sein, die in West-Kansas ihr Fortkommen nicht finden können. Das Land liegt etwa sechs Meilen unterhalb Vienna am Nanticoke River und hat mehr als eine Meile Front am Flusse. Dampfboote halten in der Nähe an. Burkart erklärt, der Boden sei fruchtbar und man könne auf demselben Welschkorn, Weizen und anderes Getreide bauen, sowie auch Früchte und Gemüse. Das Land wird in 20 oder 40 Acres eingetheilt werden, je nachdem es die neuen Ansiedler wünschen, und soll zu $10 pro Acre an dieselben verkauft werden.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

— Die „Rundschau" wird regelmäßig **jeden Mittwoch** in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postoffices der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

☞ Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order oder per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Postal Noten oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken, da auf diese Weise nicht selten Verluste vorkommen.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

8. November 1893.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

— Soeben erschienen: „Christlicher Gemeinde-Kalender auf das Jahr 1894. Herausgegeben von der Conferenz badisch-pfälzischer Mennoniten." 150 Seiten. Illustrirt. Preis 15 Cts. Kann bezogen werden von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Sagt ein Freund: „Seitdem ich „Das neue Heilverfahren von Bilz" im Hause habe und oft darinnen lese, betrachte ich das Leben mit anderen Augen. Ich habe mehr Zuvertrauen und Lebenslust, seitdem ich gelernt habe, daß es selbst dem Aermsten möglich ist, Krankheiten von seinem Leibe fernzuhalten und bestehende Leiden zu beseitigen, indem er die einfachsten und natürlichsten Gottesgaben „Luft und Wasser" vernunftgemäß in seine Dienste stellt." (Siehe Prämienliste 1. Seite.)

— **Zweimal zweiundfünfzig biblische Geschichten** mit 53 Bildern und einer Karte, für den Schul- und Familiengebrauch. Mit der neuen Rechtschreibung. Diese biblische Geschichte ist 5¼x7¼ Zoll groß und 192 Seiten stark. Die Bilder sind schön und helfen die Erzählungen, die sie illustriren, im kindlichen Gemüthe festhalten. Dieses Buch ist ein werthvolles Hilfsmittel für den Religionsunterricht in der Schule und Familie. — Preis 40 Cts. portofrei. Predigern und Schullehrern schicken wir einzelne Probeexemplare gegen Einsendung von 25 Cts.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

— Diejenigen unserer werthen Leser, die sich durch das Suchen neuer Abonnenten einen Gummistempel oder die „Victory"-Uhr erwerben wollen, sind besonders darauf aufmerksam gemacht, daß neue Abonnenten die „Rundschau" von jetzt bis Neujahr umsonst erhalten, indem alle Bestellungen von jetzt bis 1. Januar 1895 gelten. Selbstverständlich hat jeder Abonnent auch noch das Anrecht auf eine Prämie, wie wir sie in der Liste aufführen. Wie man sieht ist es Jedermann leicht gemacht, einen Gummistempel oder die „Victory"-Uhr zu erwerben.

Ein altes Buch neu gedruckt.

Auf Begehren Vieler, die sich für dieses für die Geschichte unserer Gemeinde hochwichtige, über 200 Jahre alte Werk interessiren, wurde Aeltester Isaak Peters von Nebraska bewogen, dasselbe aus dem Holländischen ins Deutsche zu übersetzen und die Mennonitische Verlagsanstalt in Elkhart, Ind., hat den Druck übernommen. Der Titel dieses Buches lautet: „Ein Fundamentbuch der Christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen (die man zu Danzig „Clerken" nennt) gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre Christi 1678, den 20. Januar, zu Danzig untersucht und geprüft ist, und hauptsächlich eine Antwort und Erklärung der Fragestücke über etliche Religions-Punkte, auf Befehl und in Gegenwart Sr. Durchlauchtigsten, Hochwürdigsten Gnaden, des Hrn. Stanislai Sarnowski, Bischofs zu Keslau, und allhier in Pommern durch den Vermahner, Georg Hansen, in der bischöflichen Residenz zu Danzig, den 20. Januar im Jahre Christi 1678, öffentlich beantwortet." Das Buch ist schön gedruckt, gut gebunden, hat 336 Seiten, Klein Octav, und wird zu dem geringen Preis von 60 Cts portofrei versandt. Gemeinden die behufs Vertheilung unter ihren Gliedern eine größere Anzahl dieser Bücher brauchen, erhalten eine besondere Preisermäßigung und mögen sich dieserhalb an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., wenden.

Briefkasten der Redaction.

— Schreiber in Rosthern, Sask — Wenn Sie Ihren Brief in der „Rundschau" gedruckt sehen wollen, so lassen Sie uns gefl. Ihren Namen wissen, den wir aber, wenn Sie es wünschen, nicht veröffentlichen. Wir wollen den Namen nur zu unserer eigenen Befriedigung. Uebrigens ist es nicht gut einzusehen, warum Jemand, der seinen Freunden ein Lebenszeichen geben will, seinen Namen verheimlicht. Wie wird denn da der Zweck erfüllt?

—Z., Kansas. Vorstehende Zeilen gelten auch Ihnen.

Erkundigung. — Auskunft.

(?) Bitte um die Adresse meiner Onkeln Jacob und Aron Wölf, fr. Petershagen und David Wölf, fr. Memrik. Auf meine Briefe habe ich bisher keine Antwort erhalten.
Johann D. Engbrecht,
Marion Junction, Süd-Dakota, Nord-Amerika.

(?) Meiner Gattin Schwester, die gewesene Wittwe Dietrich Kröker, geb. Elisabeth Wall, gegenwärtig angeblich mit einen D. Loewen verehelicht und in Minnesota wohnhaft, ist um ihre Adresse gebeten.
Johann Nickel,
Buhler, Reno Co., Kansas.

(?) Da ich von den Kindern des verstorbenen Peter Penk, wohnhaft gewesen in Wiesenfeld, unweit der Station Sayzewo, Gouv. Ekaterinoslaw, keine Briefe bekomme, so bitte ich dieselben um Mittheilung ihrer Adresse. Die Frau des alten Peter Penk war meiner Frau Schwester. Auch die Adresse des Johann Warkentin möchte ich wissen. Frau Warkentin ist meine Schwester, früher war sie wohnhaft in der Nähe des Chutors des Wilhelm Martens, Station Sofiewka, Gouv. Ekaterinoslaw.
Aaron Dück,
Inman, Kansas.

Kleeheu.

Kleeheu ist das beste Heu, wenn es gut gemacht würde. Vielfach wird es zu spät geschnitten und beim Trocknen verdorben. Viele können es immer noch nicht über sich gewinnen, früher zu schneiden, als bis die Köpfe braun werden. Das ist zu spät; es muß geschehen, sobald der Klee in volle Blüthe getreten ist. Was das Trocknen anlangt, so heißt es da: je rascher, je besser. Wenn der Klee nur trocken von Thau und Regen eingebracht wird, der eigene Saft schadet ihm nicht leicht. Wohl erhitzt er im Lager, doch das thut ihm nichts, im Gegentheil, er behält sein Aroma weit besser, als wenn er länger der Witterung ausgesetzt ist und dürr und staubig wird. Gut eingebrachtes und rechtzeitig geschnittenes Kleeheu ist gutes Futter für alle Vieharten. Daß es besonders gut ist für Milchkühe, daß die beste Winterbutter davon kommt, ist allgemein bekannt. Die Furcht, es Pferden zu geben, hält blos so lange an, bis man einen Versuch gemacht hat.

Caffee als Desinfizirungsmittel.

In ein dicht verschlossenes Zimmer brachte man eine Quantität Fleisch und ließ es in Fäulniß übergehen. Dann brachte man eine Feuerpfanne und warf 500 Gramm Caffee auf die Kohlen. In wenigen Minuten war das ganze Zimmer desinfizirt. In einem andern Zimmer ließ man eine Mischung von Schwefelwasserstoffgas und Ammoniak seine Dünste entwickeln; der Geruch—dessen Abscheulichkeit sich nicht beschreiben läßt — wich in einer halben Minute dem Gebrauch von 90 Gramm Caffee. Als Beweis dafür, daß der Kaffeedampf die schädlichen Gerüche nicht bloß überwältigt, sondern thatsächlich zerstört, ist zu bemerken, daß man den Caffeedunst anfänglich gar nicht wahrnimmt, daß er also chemisch absorbirt wird, während die andern Dünste bei anhaltender Veräucherung allmälig schwinden. Eine Fingerspitzevoll Caffe genügt, um, sogar in schweren Fällen, ein Krankenzimmer zu reinigen. Die beste Gebrauchsweise besteht darin, daß man den frischen Caffee, wenn man keine Mühle zur Hand hat, in einem Mörser zerstößt und auf eine glühende Eisenplatte streut.

—[„Good Housekeeping."]

— Neueste Wahlpropaganda. — In einem französischen römisch katholischen Blatte ließ einer der Candidaten folgende Anzeige erscheinen: Ich verspreche 200 Messen für die Seelen im Fegefeuer, wenn ich bei den bevorstehenden Wahlen zum Gemeinderath gewählt werde.

Allerlei.

— Leset die Prämienliste auf der ersten Seite. In der nächsten Nummer erscheint sie nicht.

— Nach dem achten Jahre nimmt das Milchproduct einer Kuh rasch ab.

— Die Columbische Weltausstellung ist in den sechs Monaten ihres Bestehend von 21,479,661 zahlenden Personen besucht worden.

Präsident Cleveland hat die jährliche Proclamation erlassen, worin er Donnerstag den 30. November zum allgemeinen Danksagungstage bestimmt.

— „Ein Wort an Israel!" ist der Titel einer Bekehrungsschrift, welche die regierende Herzogin Agnes von Sachsen-Altenburg verfaßt hat, um den Nachweis zu führen, daß die Weissagungen der Propheten des alten Bundes durch das Erscheinen und das Wirken des Heilandes in Erfüllung gegangen.

— In der pommerschen Dorfschule. —Lehrer: (zur ersten Schülerin): Sage mir einmal das erste Gebot! (Es geschieht fließend und richtig.) Lehrer: Gut, und Du (er klopft der zweiten Schülerin ermunternd auf die Schulter) sage mir jetzt: Was ist das? Schülerin (verlegen): Dat's min Großmutting ehr' oll' Jack!

— Am 1. Januar 1894 wird in San Francisco eine Weltausstellung im Kleinen eröffnet werden. Es werden sich an dieser Mittwinter-Ausstellung, bei welcher der Staat Californien mit seinen reichen Hülfsquellen sich im schönsten Lichte zeigen wird, nicht weniger als 25 verschiedene Völker betheiligen.

— Ein Kameel kann eine zweimal so schwere Last tragen als ein Ochs. Mit einer gewöhnlichen Last von 400 Pfund marschirt es zwölf bis vierzehn Tage ohne Wasser und legt täglich vierzig Meilen zurück. Im Alter von fünf Jahren kann das Kameel zur Arbeit verwandt werden, aber mit dem 25. Jahre nehmen seine Kräfte ab, obgleich es gewöhnlich 40 Jahre alt wird.

— Rostige oder rauhe Bügeleisen schnell zu glätten, nehme man eine Scheibe von einer geräucherten Speckseite, reibe damit die heißen Eisen kräftig ab, streiche sie darnach mehrere Male über mehrfach zusammengelegtes Papier, um die Ecken und Kanten des Eisens zu reinigen. Nöthigenfalls wiederholt man dies Verfahren 2–3 Mal, je nachdem sich viel oder wenig Rost angesetzt hat.

— Als der Kaiser von China kürzlich etwas unpäßlich war, wurden vier Mitglieder der „Kaiserlichen Academie für Aerzte" in Peking in den Palast gerufen, um ihre Meinung über den Grund des Uebels abzugeben. Ihre Urtheile fielen aber so wenig zur Zufriedenheit Sr. Majestät aus, daß den vier unglücklichen Aerzten zur Strafe ein ganzes Jahresgehalt entzogen wurde.

— Endlich nach fast dreimonatlichem nutzlosen Redestreit ist es am 30. October gelungen, im Senat eine Abstimmung über den Vorschlag, die Silberankaufsklausel des Sherman-Gesetzes zu widerrufen, zu erzielen. Dieselbe ergab 43 Stimmen für und 32 Stimmen gegen den Widerruf, also 11 Stimmen Mehrheit. Mit dieser Abstimmung hat der Conflict im Senat über die Bill zum Widerruf der Silberankaufs Klausel des Shermann-Gesetzes ein Ende erreicht. Den Sieg haben die Freunde des Widerrufs davongetragen. Den guten Zeiten steht jetzt nichts mehr im Wege ihren Einzug ins Land zu halten.

— Als das achte Weltwunder bezeichnet der Großindustrielle Carnegie Folgendes: Zwei Pfund Eisenerz, eingekauft am Ufer des Oberen Sees und nach Pittsburg geschafft; zwei Pfund Steinkohle, gegraben in Connelsville, in 1¼ Pfund Coaks verwandelt und dann nach Pittsburg gebracht; ½ Pfund Kalkstein aus dem Osten der Alleghany-Berge nach Pittsburg befördert; ein Stück Manganerz, in Virginien gewonnen und nach Pittsburg übergeführt — und endlich aus diesen 4½ Pfund Rohmaterial 1 Pfund soliden Stahl hergestellt und für 1 Cent verkauft.

— Ein Bauersmann kam kürzlich Morgens auf den Viehmarkt in Trier, um sich ein Faß zu ersteigern. Er steckte den Schirm durch das Spundloch, bis er den Boden berührte. Leider hatte er den Schirm nicht gehörig geschlossen, und so ging dieser in dem Fasse auf. Der Bauersmann that alles Mögliche, um den Schirm in dem Fasse wieder zu schließen. Vergebens. Es gelang ihm nicht den Schirm aus dem Fasse herauszuziehen. Unterdessen kam dasselbe zur Versteigerung, und um seines Regenschirmes nicht verlustig zu gehen, trieb er den Preis bis 10 Thl. in die Höhe, so daß dasselbe ihm zugeschlagen wurde.

— Trinkwasser auf seine Güte zu prüfen. — Man gieße zunächst eine Probe des fraglichen Wassers in eine weiße, gut gereinigte Medicinflasche, verschließe sie mit einem reinen Kork und stelle sie mehrere Tage ruhig bei Zimmerwärme in das Fenster. Zeigt sich nach acht Tagen noch kein grüner oder brauner Bodensatz, so ist das Wasser gut, tritt aber während dieser Zeit eine solche Bodensatzbildung ein, so hüte man sich vor dem Genuß solchen Wassers. Je früher diese Ablagerungen zum Vorschein kommen, desto weniger eignet sich das Wasser als Trinkwasser.

— Bei dem durch seine Derbheit bekannten Landrath v. M. im Elsaß hatte sich das Obervormundschaftsgericht nach dem Schicksal von — neun Ferkeln erkundigt, welche in einer Nachweisung über das Vermögen eines Mündels des Landraths nicht aufgefunden werden könnten. „Die Sau hat die Ferkel gefressen," gab der Landrath zur Antwort. Das Obervormundschaftsgericht beruhigte sich aber bei dieser Antwort nicht, sondern fragte weiter: „Warum hat die Sau die Ferkel gefressen?" Das ging dem Landrath über den Spaß, und er antwortete: „Weil sie nicht wollte, daß die Ferkel unter Vormundschaft kommen und durch unnütze Schreibereien gequält werden sollten." —Ende vom Liede: 15 Mk. Ordnungsstrafe, die der Landrath lächelnd bezahlte.

— In der Bank von England befindet sich eine äußerst sinnreiche, einzigartige Maschine, welche von einem Beamten erfunden worden ist. Von einer schräg ablaufenden Wage, welche zugleich 2000 Gold-Münzen hält, fällt jedesmal eine auf einen kleinen Tisch von Messing. Hat sie das volle Gewicht, so tritt ein Finger hervor, durch welchen sie nach der rechten Seite geworfen wird, von wo sie aufs neue in Umlauf durchs Reich gesetzt wird. Ist aber das Goldstück nicht vollwichtig, so kommt ein anderer Finger heraus, um es nach der linken Seite zu werfen. Dort fällt es unter ein Messer, durch welches es in drei Theile zerschnitten wird. Es darf, weil weniger wiegend, nie wieder in den Verkehr kommen. Bei dieser Maschine ist jeder Irrthum ausgeschlossen.

— Ueber das wahrhaft erschütternde Schicksal eines italienischen Auswanderungsschiffes wird Folgendes bekannt: Im August d. J. war der große Dampfer „Carlo" mit 1800 Passagieren von Neapel nach Brasilien in See gegangen. Schon am Tage nach der Abfahrt von Neapel starben zwei Passagiere an der Cholera und die furchtbare Epidemie richtete in der dichtgedrängten Auswanderermasse derartige Verheerungen an, daß beim Eintreffen in Rio de Janeiro bereits hundert Personen gestorben waren. Von der brasilianischen Behörde zurückgewiesen und von einem Kriegsschiffe bis nach Cap Fredbo geleitet, trat das unglückliche Schiff, das übrigens mit Proviant, Medicinalien, frischem Wasser u. s. w. versehen worden war, seine unfreiwillige Rückreise nach Italien an. Die Noth auf dem Schiff war um so größer, als auch der Arzt an der Cholera erkrankte. Bei der Ankunft in dem Hafen der Quarantänestation Asinara (auf Sardinien) zählte man 201 Todte, darunter 145 Kinder unter sieben Jahren. Unter den vom Tode Verschonten herrscht grenzenloses Elend.

— Ueber das Koch'sche Heilmittel gegen Lungenschwindsucht enthält der letzte Generalbericht über die Verwaltung der Medicinal-Angelegenheiten im Reg.-Bez. Breslau u. a. Folgendes: Das Koch'sche Heilverfahren ist zunächst in den Universitätskliniken einer eingehenden Prüfung in Bezug auf seine Wirksamkeit unterzogen worden. In einzelnen Fällen hat die Curmethode guten Erfolg (?) erzielt, in der Mehrzahl der Fälle aber eine Besserung der Krankheit nicht bewirkt und in den übrigen Fällen offenbar geschadet. In den Krankenanstalten zu Frankenstein, Münsterberg, Namslau, Schweidnitz, Striegau, Steinau und Waldenburg, woselbst ebenfalls mit dem Koch'schen Heilmittel Versuche angestellt wurden, war das Ergebniß wenig und meistentheils gar nicht befriedigend. Wegen des häufigen Mißerfolges mußten die Versuche bald wieder eingestellt werden. Anderweitige Prüfungen in der Heilanstalt für Lungenkranke in Görbersdorf haben dasselbe Ergebniß geliefert. Bei den Aerzten hat das Tuberkulin kein Vertrauen gefunden und das Mittel wird seitdem nicht mehr angewandt. Aus den Apotheken des Regierungsbezirkes ist es verschwunden.

— Es giebt heutigen Tages wirklich noch Leute, die grundsätzlich keine Eisenbahn benutzen. In der Gegend von Meißen machte sich dieser Tage ein alter, in den sechziger Jahren stehender Mann auf den Weg, um seinem in Dresden in Garnison stehenden Enkel eine Kiste mit Obst, Kuchen, Wurst u. s. w. auf einer Schiebkarre zuzuführen. Von seinem Heimathsdorfe aus hatte der gute Großpapa bis Meißen sieben Stunden und von Meißen bis Dresden noch fünf Stnnden zu fahren. Früh um 6 Uhr war er aufgebrochen, Nachmittags war er in Meißen eingetroffen; trotz seines Alters wollte er noch am selben Tag bis Dresden fahren, da er nicht die geringste Müdigkeit verspürte. Auf den Einwand, daß er seine Kiste doch viel bequemer und für weniger Kosten mit der Bahn an seinen Enkel hätte schicken können, meinte der Alte: „Nee, nee, vun der Eisenbahn mag ich nischt wissen; mir ham früher ooch keene gehatt und's ging ooch! Ich will die Kiste meinem Otto selber gäb'n, da weeß ich wenigstens daß er'sche kriegt."

— In einer Sitzung des Vorstandes des Baron Hirsch-Institutes in Montreal in Canada wurde festgestellt, daß die Hirsch-Colonie für bedürftige jüdische Einwanderer im britischen Nordwestgebiete sich in einem unbefriedigenden Zustande befindet, was zum Theil von der früheren schlechten Verwaltung herkommt. Mehrere Agitatoren haben unter den Colonisten gewühlt und Unzufriedenheit hervorgerufen. Auch haben die Colonisten die Gesellschaft in jeder Weise übervortheilt und schulden derselben $3000. Viele Colonisten haben sich geweigert, die Hypotheken auf das ihnen eingeräumte Land zu unterzeichnen, auf den Grund hin, daß sie Gegenforderungen für geleistete Arbeit an die Gesellschaft hätten. Sie verlangen Lebensmittel für ein weiteres Jahr und mehr Farmgeräthe. Den unheilstiftenden Agitatoren, die man nicht vollständig los werden konnte, hat man die Lieferung von Lebensmitteln u. s. w. entzogen. Viele Familien in der Colonie werden für den Winter außerordentliche Unterstützung nöthig haben. Zwei Familien und ein Mann haben die Colonie verlassen.

— Pfarrer Kneipp, der berühmte **Kaltwassercur-Apostel**, hielt neulich einen Vortrag in Graz, worüber der Dichter P. K. Rosegger also berichtet: Reichthum und Behaglichkeit geben keine große Hoffnung auf langes Leben. Die ältesten Leute in Kneipp's Pfarre Wörishofen sind nicht etwa die Wohlhabenden, sondern gerade Arme: Dienstboten, Häusler, Einleger. Von Caffee und Thee sei letzterer noch der größere Lump. Aus unseren Heublumen weiß Kneipp ein ähnliches, aber vielleicht weniger schädliches Getränk herzustellen, als der theure, nervösmachende russische Thee es ist. Den Nährstoff, welcher in einem Liter bayerischen Bieres enthalten, will Pfarrer Kneipp auf seinem Fingernagel anhäufen, „und wird gar kein groß Häuferle" sein. Es ist Vieles gefehlt. Wir überladen den Magen, ohne ihn zu sättigen, wir strengen uns an, ohne uns abzuhärten—davon die große, furchtbar zunehmende Schwäche unter den Leuten, davon die Nervosität, der Lebensüberdruß, ja selbst die socialen Nöthe. — „Gute Leute," rief er, „wir leben nicht recht!" Das Wort war so gesprochen, daß es mir durch Mark und Bein ging.

Etwas über den Aexte-Trust.

Wie die Fabrikanten so vieler anderer Bedarfsartikel, so haben auch die Aexte-Fabrikanten der Vereinigten Staaten einen Trust gebildet, dem fast alle Fabrikanten, in Wirklichkeit alle bedeutenden Aextefabrikanten beitraten. Eine rühmliche Ausnahme macht die Kelly Axe Mfg. Co. von Louisville, Kentucky, welche sich beharrlich weigert, dem Trust, dessen Bestreben es war die Aexte zu vertheuern, beizutreten. Das erste Werk des Trusts war, die Preise der Aexte um 40 Procent zu erhöhen. Durch die Kelly Axe Co. aber, die ihre ausgezeichneten Aexte zu demselben Preise verkauft wie vor dem Trust, sah sich der letztere veranlaßt, seine Preise nach und nach wieder herabzusetzen, bis zwischen dem heutigen Preise und dem ursprünglich von dem Trust festgesetzten Preise ein Unterschied von $3.00 per Dutzend besteht.

Was dies zu bedeuten hat, leuchtet sofort ein, wenn man bedenkt, daß der jährliche Bedarf an Aexten sich in den Ver. Staaten auf 350,000 Dutzend beläuft.

Die Kelly-Aexte sind in jeder Beziehung so gut wie die von dem Trust hergestellten, ja übertreffen diese sogar in manchen Punkten, indem sie eine verbesserte Form besitzen, die das Feststecken verhindert. Eine Anzeige der Kelly Axe Mfg. Co. befindet sich an einer anderen Stelle dieser Nummer, und unsere Leser seien hiermit darauf aufmerksam gemacht.

Bekanntmachung.

Unter den vielen Verbrechen, welche seit Eröffnung des sogenannten Cherokee-Strip dortselbst vorgekommen sind, wurde eines der grausigsten 6½ Meilen von Okeene an der sogenannten Deep Creek, wo sie in den Cimarron River mündet, entdeckt. Jäger fanden in einem etwa 4 Fuß tiefen Wasserloch einen Mann mit zusammengebundenen Händen, an denen ein etwa 50 Pfund schwerer Stein befestigt war. Außerdem zeigte die Leiche einen Schuß, anscheinend von einer kleinen Kugel herrührend, über dem linken Auge. In der Tasche fand sich außer einem 3½ Pfund schweren Hammer und einem Zettel, der den Namen „John Dykes" trug, nichts vor. Jedenfalls läßt dieses auf einen Raubmord schließen. Da die Leiche nicht identifizirt werden konnte sei hier eine Beschreibung derselben gegeben: Der Mann war circa 40 Jahre alt und 5 Fuß 10 Zoll groß, hatte röthlich gelbes Haar und eben solchen, kurzen Schnurr- und Backenbart. Die Kleidung bestand aus einem graumelirten, gewöhnlichen Arbeitsanzug und weiß und blau gestreiftem Hemde. Allem Anscheine nach war er ein deutscher Farmer.

— Badehäusern begegnet man in Japan auf Schritt und Tritt, nicht nur in Städten und Dörfern sondern auch mitten im Wald, in den Bergen, im Flußbette, wie und wo es gerade die heiße Wassergelegenheit mit sich bringt. Das Bassin ist meist so groß, daß es eine größere Anzahl von Personen zugleich fassen kann, manchmal wohl 20 Personen. Die beliebteren Badestellen sind deshalb auch keine Minute des Tages leer, und 30 –40 Personen befinden sich oft gleichzeitig an Ort und Stelle, die theils gebadet, theils baden, oder baden wollen. Alle Altersclassen, sowie beide Geschlechter, hohen und niederen Standes, versammeln sich hier und setzen sich in japanischer Unschuld, ohne die geringste Spur von Bekleidung, neben einander ins Wasser. Eine Garderobe existirt nicht: des einzigen Kleidungsstückes entledigt man sich gerade da, wo man geht und steht, manche bringen es überhaupt gar nicht mit zum Bade. Das klingt unmoralisch — dem Japaner ist es Unschuld. Man wird bei diesen Gelegenheiten keine Unanständigkeit wahrnehmen, auch gewöhnt sich der Europäer bald an diese japanische Auffassung. Und diese Bäder besucht der Japaner 3—6 Mal täglich und hält sich dabei jedesmal ziemlich lange auf. Kein Wunder, wenn er neben dem Baden zu nichts kommt. Dem Europäer sind diese Bäder schwer zugänglich.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 30. October. Die erste Hinrichtung einer Frau, seit Berlin Reichshauptstadt geworden, fand heute statt. Das letzte Mal, daß eine Frau mit dem Richtbeil in Preußen vom Leben zum Tode gebracht wurde, war im Jahre 1846. Das heutige Opfer war Emilie Zillmann, geborene Kühne, aus Hammer in Preußisch Schlesien. Sie war der Ermordung ihres Gatten überführt, und die beim Proceß zu Tage geförderten Beweise waren so überwältigend, daß an der Schuld der Angeklagten nicht im Mindesten zu zweifeln war. Der Mord war zudem mit raffinirt überlegter Kaltblütigkeit verübt worden. Scharfrichter Reindel von Magdeburg vollzog die Todesstafe. Die Vorbereitungen für die Hinrichtung waren streng geheim gehalten worden. Die Verurtheilte, welche im Moabiter Gefängniß eingesperrt gewesen war, wurde gestern Nachmittag um halb zwei Uhr von dem ihr bevorstehenden Schicksale benachrichtigt. Bis dahin hatte sie der festen Ueberzeugung gelebt, daß der Kaiser ihr einen Aufschub ihrer Strafe bewilligen würde. Als ihr gesagt wurde, daß sie heute sterben müsse, brach sie vollständig zusammen. Da im Moabiter Gefängniß sich kein Hinrichtungsplatz befindet, so wurde sie nach Ploetzensee gebracht. Die Ueberführung geschah in einem geschlossenen Wagen, der von einer Anzahl berittener Schutzleute umgeben war. Um halb drei Uhr traf der Wagen in Ploetzensee ein und die Verurtheilte wurde in einer Zelle zu ebener Erde untergebracht. Eine Wärterin blieb die Nacht über bei ihr. Als die Zeit des Abendessens herankam, bat die Verurtheilte, man möge ihr Beefsteak mit Bratkartoffeln und Kaffee geben, indem sie bemerkte: „Das wird ja doch das letzte Mal sein, daß ich zu essen verlange." Sie verzehrte das ihr gebrachte Essen mit herzhaftem Appetit. Als es allmälig dunkel wurde, geberdete sie sich sehr unruhig. Bald legte sie sich auf die in der Zelle befindliche Pritsche, bald sprang sie heftig auf und durchschritt hastigen Schrittes die Zelle. Dies ging fast die ganze Nacht so durch, und dabei betheuerte sie fortwährend ihre Unschuld. Um 7 Uhr erschienen die Gehülfen des Scharfrichters in Begleitung eines Geistlichen und mehrerer anderer Personen in der Zelle. Man sagte der Verurtheilten, daß es an der Zeit sei, daß die letzten Vorbereitungen für die Hinrichtung gemacht würden. Die Todesangst hatte die Verurtheilte förmlich gelähmt, so daß sie die Vorbereitungen für die Hinrichtung ohne den geringsten Widerstand über sich ergehen ließ. Während sie mit starren Blicken auf ihrem Stuhle saß, trat eine Frau auf sie zu, die ihr mit rascher Hand ein kreisrundes Stück aus ihrem Kleide um den Hals wegschnitt. Darauf wurde ihr dunkelbraunes Haar in einen Knoten zusammengebunden und oben auf dem Kopf befestigt, so daß der Hals vollständig entblößt war. Um 8 Uhr wurde sie von zwei Scharfrichtergehülfen bei den Armen gefaßt und vom Stuhle gehoben. Halb geführt, halb gezogen, erreichte sie den Gefängnißhof, wo der Todesblock aufgestellt war. Neben demselben stand der Scharfrichter in tadellosem Gesellschaftsanzuge, schwarzem Frack und ditto Beinkleidern, auf den Griff des Richtbeiles gelehnt. Halb todt vor Angst wurde die Verurtheilte neben dem Block aufgestellt, wo sie von den Gehülfen des Scharfrichters gehalten wurde, um nicht umzusinken, während der Staatsanwalt ihr das Todesurtheil verlas. Sie wurde dann aufgefordert niederzuknien, allein sie hatte offenbar die Aufforderung nicht gehört, weshalb die Gehülfen sie sanft aber doch fest niederdrückten, bis ihr Kopf auf dem Block ruhte. Als dies geschah, wurde ein Tuch, welches sie bis dahin um den Hals getragen, entfernt. Im nächsten Augenblicke nachdem der Kopf den Block berührt hatte, sah man einen Schein von blinkendem Stahl die Luft durchschneiden und der Kopf der Verurtheilten rollte in den dafür bestimmten Korb. Als das Blut in gewaltigem Strahle aus dem Rumpfe hervorschoß, rief der Scharfrichter mit lauter Stimme: Das Urtheil des Gesetzes ist vollstreckt, möge Gott der Seele der Sünderin gnädig sein.

Rußland. — Berlin, 31. October. Briefe aus Warschau schreiben die kürzliche Krankheit des Generals Gourko einem ihm von seinem Oberkoch beigebrachten Gifte zu. Zehn im Palaste des Generals angestellte Beamten befinden sich wegen der Betheiligung an dem Complott in Haft. Der Koch soll nach Oesterreich entkommen sein. Den russischen Zeitungen war nur gestattet zu melden, daß General Gourka an einem Herzübel leide.

Türkei. — Constantinopel, 31. October. Soeben ist hier die Nachricht von dem am 14. October erfolgten Brande der Hauptmoschee in Damaskus eingetroffen. Die Flammen verbreiteten sich über alle an derselben Straße gelegenen Häuser und zerstörten dieselben. Der durch die Feuersbrunst angerichtete Schaden beträgt fünf Millionen Dollars. Der Sultan hat eine halbe Million zum Wiederaufbau der Moschee und zur Unterstützung der durch den Brand betroffenen ärmeren Bewohner beigesteuert.

Spanien. — Santander, 4. November. Gestern Abend fand hier eine schreckliche Explosion statt, bei welcher viele Personen das Leben verloren. Dieselbe war so stark, daß die Bewohner in den entferntesten Theilen der Stadt glaubten, daß ein Erdbeben stattfinde, und daß die Stadt dem Untergange nahe sei. Gestern Abend lag ein Schiff mit Dynamit beladen am Dock, und dasselbe gerieth auf irgend eine, bis jetzt nicht erklärte Weise, in Brand. Dadurch sammelte sich eine große Menschenmasse an, und die Polizei, welche augenscheinlich den gefährlichen Charakter der Ladung nicht kannte, machte keinen Versuch, dieselbe zu vertreiben. Während alle Anstrengungen gemacht wurden, das Feuer zu löschen, wurde plötzlich ein donnerartiges Geräusch vernommen, welchem ein Knall folgte, der die ganze Stadt in ihren Grundmauern erbeben machte. Jedes Gebäude in der Nähe des Docks war zertrümmert und die Mauern wurden zusammengeschleudert, als ob sie aus Pappe bestanden hätten. Ohne Zweifel ist dieses Unglück eines der schrecklichsten, die in den letzten Jahren in Europa vorgekommen sind. Der Verlust an Menschenleben ist grauenhaft, und wenn auch die anfänglichen Angaben, wonach die Zahl der Umgekommenen tausend betrug, übertrieben ist, so sind doch nach den genauesten Ermittelung mehr als 300 Personen ums Leben gekommen. Die Straßen in der Nachbarschaft des Quais, wo die Explosion stattfand, sind nicht zu passiren, da sie durch Trümmer aller Art vollständig versperrt werden.

Inland.

Winamac, Ind., 30. October. Die Bevölkerung hier wurde heute Morgen dadurch in Aufregung versetzt, daß Pastor J. Orton, ein presbyterianischer Geistlicher dieser Stadt, öffentlich ausgepeitscht wurde. Bei dem Gottesdienste letzte Nacht sprachen zwei junge Burschen mit einander und lachten und Pastor Orton erwähnte in seiner Ansprache deren Namen des Oefteren und befahl ihnen schließlich, die Kirche zu verlassen. Heute Morgen als Pastor Orton sich nach dem Postamt begab um seine Briefe abzuholen, waren die jungen Leute daselbst anwesend und fingen an, ihn mit einer langen Schlangenpeitsche gehörig zu bearbeiten. Der Angegriffene wollte sich durch die Flucht retten und lief die Main Straße hinab, wurde aber verfolgt und geschlagen. Die jungen Bengels wurden verhaftet.

Fargo, N. D., 31. October. Von London, einer kleinen Ortschaft nördlich von hier, trifft die Meldung ein, daß letzten Samstag Nachmittag ein verzweifelter Versuch gemacht wurde die dortige Citizens Bank zu berauben. Drei Männer betraten die Bank, hielten dem Kassirer ihre Revolver vor und erlangten Geld. Auf dem Zahltisch lag etwas Gold und Silber und einer der Räuber griff darnach und nahm es. Es waren nur einige Dollars. Zu gleicher Zeit gelang es dem Kassirer, sich unter dem Pult zu verstecken. Die Räuber feuerten zwei Schüsse ab, die aber keine Wirkung hatten und rannten sodann nach der Thür. Der Kassirer, nunmehr mit einem Revolver bewaffnet, folgte ihnen und schoß einen der Banditen zweimal. Derselbe starb eine Stunde später und sagte aus, daß sein Name Chr. Hanson sei und daß er und seine Gefährten Farmarbeiter wären. Die beiden anderen Spitzbuben sprangen in ein Buggy und fuhren in der Richtung nach Cando davon.

Tacoma, Wash, 31. October. Heute Nachmittag hier eingetroffene Privatnachrichten melden, daß am 14. und 15. October in der Nähe von Shensi zwanzig Männer von hungrigen Wölfen aufgefressen worden sind. In jenem Districte sind wilde Thiere eine große Plage.

Stanton, Neb., 1. November. Spät letzte Nacht fing ein Frachtwagen auf der Elkhorn-Eisenbahn Feuer. In demselben wohnte eine Familie bestehend aus Vater Mutter und Tochter, die ihr sämmtliches Hausgeräth und Vorräthe bei sich führte. Die Zugbediensteten bemerkten das Feuer nicht, bis es das Leben der Einwanderer, die sodann aus dem Wagen sprangen, gefährdete. Der Zug lief mit großer Geschwindigkeit und die Tochter wurde durch den Fall getödtet, während die Anderen mit leichten Verletzungen davon kamen. Der Wagen mit seinem ganzen Inhalte an Vieh und Hausgeräth verbrannte, ehe er von dem übrigen Zuge losgemacht werden konnte. Die Leiche des jungen Frauenzimmers wurde nach Stanton gebracht.

St. Louis, 1. November. Ein wilder Stier entkam aus den Ställen an Harvard Straße und Jefferson Avenue heute Nachmittag und fegte durch die mit Leuten angefüllten Straßen. Viele Personen wurden schwer verletzt, ehe es gelang das wüthende Thier zu erschießen.

New York, 2. November. Ein Dampfkessel in den Nebengebäuden der Dry Dock, East Broadway und Battery Surface Eisenbahn an 14. Str. und Avenue B. platzte heute gegen Mittag, zerriß das Gebäude und verursachte Tod und Verderben. Die Abtheilung des Gebäudes, wo sich der Kessel befunden hatte, stürzte zusammen. Der Kessel flog über die Straße und traf dort ein doppeltes großes Miethshaus, No 531 Ost 14. Str, dicht unter dem ersten Stockwerk, so daß die ganze Seite des Gebäudes eingeschlagen wurde. Fünf Personen wurden auf dem Fleck getödtet und eine große Anzahl verwundet.

Oliphant, Ark., 4. November. Als gestern Nacht der Passagierzug No. 51 von der Iron Mountain Bahn in Oliphant einfuhr, wurde die Locomotive von sieben oder mehr Männern umringt, die dem Locomotivführer und Heizer befahlen anzuhalten und die beiden zwangen mit einer Fackel vor ihnen her zu gehen, und nahmen den Passagieren alles Geld ab, das sie bei sich hatten. Sodann machten sie einen Angriff auf den Expreßwagen, dessen Thüren geschlossen waren, feuerten durch das Glas und löschten in dieser Weise die Lichter aus. Es gelang ihnen, die Thüre zu öffnen, worauf die Expreßbeamten gezwungen wurden, die Hände hochzuhalten, da die Räuber mit Büchsen und Revolvern bewaffnet waren und fortwährend feuerten. Wieviel im Expreßwagen geraubt worden, ist unbekannt.

Little Rock, Ark., 5. November. Die Wahrscheinlichkeit ist die, daß die Banditen, welche den Zug auf der Iron Mountain Eisenbahn aufhielten und Conducteur McNally in Oliphant am letzten Freitag tödteten, vor morgen Früh gefangen genommen oder getödtet sein werden, da die Verfolger dieselben von allen Seiten eingeschlossen haben.

New York, 4. October. Eine Gesellschaft von 22 Handwerkern, die auf Hoffman Island in der unteren Bai Ausbesserungen zu machen hatten, waren heute Nachmittag auf ihrem Rückwege nach Staten Island begriffen, als das Segelboot in dem sie sich befanden überfluthet wurde und kenterte. Dreizehn der Leute wurden wieder aufgefischt, aber neun gingen zu Grunde

Montreal, Canada, 30. October. Der frühere Premierminister von Canada, Sir John Abbott, ist heute Abend um 9 Uhr verschieden. Vor zwei Jahren wurde er nach Sir John McDonald's Tode zum Premierminister erwählt. Nachdem er eine Zeit lang das Amt verwaltet hatte, legte er dasselbe aus Gesundheitsrücksichten nieder und lebte seitdem in Montreal.

Marktbericht.

3 November 1893.

Chicago, Ill.

Sommerweizen	55 —63½
Winterweizen	57 — 62⅞
Mais	37 —38¾
Hafer, No. 2	28
Roggen, No. 2	46½
Gerste	35 —54

Viehmarkt

Stiere	$3.15—5.90
Kühe, Bullen 2c.	1.25—3.50
Schweine	5.15—6.40
Schafe	1.25—3 75
Lämmer	2 75—4 90

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	59¼

Viehmarkt.

Stiere	$ 2.75— 4.25
Kälber	4.00— 6.00
Bullen	1.75- 2.25
Milchkühe	20.00—40.00
Kühe	1.25— 2.75
Schweine	5.75— 6.20
Schafe	2.25— 3.00
Lämmer	2 75— 3.75

Minneapolis, Minn.

Weizen, nördl	57 —59
No. 1, hart	61

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	58⅜
Mais, No. 2	35½—35⅝
Hafer, No. 2	26¾
Roggen, No. 2	42

Viehmarkt.

Stiere	$2.25—5.50
Schweine	4 50—6 25
Schafe	2.85—3 30

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	52½—53
No. 2, roth	53½ —55
Mais	31 —32½
Hafer, No. 2	25½ —27½

Viehmarkt.

Stiere	$2.20—5.15
Kühe	1.10—3.10
Schweine	5.60—6 05

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Kühe	1.00—2.75
Schweine	2.85—6.10